



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Die Ungleichheit menschlicher Rassen hauptsächlich vom sprachwissenschaftlichen Standpunkte**

**Pott, August Friedrich**

**Lemgo [u.a.], 1856**

Erzählung eines Negers, mit der daraus gezogenen Lehre, daß Gott alle  
Menschen gleich geschaffen habe.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-15667**

päer, ein Mensch sei [das ist viel, ja nach Umständen Alles, aber in diesem Zusammenhange doch zu wenig], und daß, wenn die Freiheit und Selbstständigkeit des Menschen nicht in seinen Talenten, sondern in seiner Fähigkeit zur Selbstbestimmung\*) bestehe, der Neger nicht von derselben ausgeschlossen werden dürfe.“

Ich unterbreche den Faden dieser Rede mit Hinweis auf eine Negererzählung: „Von einem muhamedanischen Priester und seinem heidnischen Freunde“ bei Koelle (*African Nat. literature* p. 138). Darin kommen, seien sie nun die aus der Geschichte gezogene Moral, oder ward erst die Geschichte um des *Fabula docet* willen erfunden, gleichviel, die wahrhaft menschlichen und schönen Worte vor: „Diesem Priester gefiel es nicht, den Heiden mit nach Mekka zu nehmen; aber Gott geleitete den Heiden welcher hinkam, den Gebeten beiwohnte, den großen Leuten zur Moschee folgte, in sie eintrat [was sonst doch Ungläubigen nicht erlaubt], und betete; der Priester hingegen, welcher sich darauf verließ Priester zu sein, erhielt keinen Einlaß in die Moschee. Was aber die Schöpfung unseres Herrn und Gottes anbelangt, er hat alle geschaffen, die Schwarzen und die Rothhen (Weißen?), Niedere und Hohe. Unser Herr schuf nicht Einen, sprechend: „der ist ein Heide und Jener ein Gläubiger“, sondern er schuf alle gleich; bei Gott giebt es nicht Sklaven, noch Priester, noch freie Leute, sondern Jeder ist frei. Ihr Priester spricht: „Wir sind Priester“, und ihr erwartet ins Himmelsreich zu kommen; aber (lediglich) auf den Grund hin, Priester zu sein, erlangst du nicht den Himmel: es ist das Herz was einen ins (höllische) Feuer bringt, und was einen in den Himmel bringt; und, das Lesen anbelangend, möchtest du alle Bücher der Welt durchgelesen haben und wenn dein Herz schwarz ist, erlangst du nicht den Himmel. Der Priester welcher einen Heiden zum Freunde hatte, erwartete in seinem Herzen, den Himmel zu erlangen, weil er ein Priester war, der Bücher kannte, fastete, betete, das Osterlamm schlachtete und Almosen gab; während sein heidnischer Freund weder fastete, noch betete, noch Almosen gab, sondern gefallenes Vieh verzehrte und Schweinefleisch und Affenfleisch, und sein Bier trank, und stehend sein Wasser ließ: und dessen ungeachtet bestimmte unser Herr, der ihre Herzen kannte, den Priester für das Feuer und den Heiden für den Himmel.“ Sind das Worte eines Affen oder eines Menschen? Man glaube aber ja nicht, daß der in jedem Betracht unverdächtige und ehrenwerthe Missionar Kölle sie erfunden oder auch nur ausgeschmückt hätte. Er hat sie urkundlich getreu aus dem Munde eines Vornegers in dessen eigener

\*) Aber wird auch nicht diese von Anderen (vgl. oben v. Eschudi), ja auch gewissermaßen wieder durch das Folgende, welches Willensschwäche beweiset, in Abrede gestellt?

Sprache aufgezeichnet. Dieser Neger aber, 1818 durch einen Englischen Kreuzer befreit und nach Sierra Leone gebracht, war selber Sohn eines muhamedanischen Priesters (Kölle *Bornu Gram.* p. VII.) und hat seine Erzählung zuverlässig nicht von Europäern, am wenigsten von Menschenverkäufern; indeß schwerlich auch rührt sie (dem widerspricht die ganze Anschauung) von einem fanatischen Muselmanu her. Ich denke: ein Argument gegen Sklaverei, und zwar ein so starkes, als man deren sonst finden mag. Sie beweist nämlich, diese Erzählung, könnte man sonst daran zweifeln, daß der Neger ein vollkommenes Bewußtsein hat über das Unrecht, was man ihm als Menschen zufügt, wird er in die Sklaverei geschleppt; und eben daß er hierüber ein klares Bewußtsein hat und haben könne (was beim Thiere höchstens dunkles Gefühl bleibt), beweist die Größe des an ihm verübten Unrechts. Daß in Afrika selbst Sklaverei an der Tagesordnung ist, dient um so weniger zu etwaiger Entschuldigung, als auch Griechen und Römer Sklaven hielten, ja selbst, was Humboldt *Kosmos* I. 492 mit Recht beklagt, der große Aristoteles sich hinreißen ließ, Sklaverei als eine naturgemäße Einrichtung sehr systematisch zu entwickeln. *Amicus Plato, amicus Aristoteles, sed magis amica veritas — atque justitia!*

Oder, meint man etwa, dies sei ein sehr vereinzelttes Beispiel, das ist nicht wahr. Man lese etwa bei Eichhorn (*Gesch.* VI. 299) Folgendes: „Je freundlicher man (in Afrika) die Portugiesen bei ihren ersten Landungen aufnahm, desto verhaßter waren sie allen Königen und Völkern, unter denen sie sich niedergelassen hatten, nach einer kleinen Reihe von Jahren. Sie schickten nichts als Auswurf von Menschen. Ihre Kaufleute erlaubten sich im Handel mit den rohen Völkern die größten Betrügereien, und als sie noch gar nach der Entdeckung von Brasilien (1501) bemerkten, daß die Neger, die ihnen damals nur noch in geringer Anzahl zum Kaufen zugeführt wurden, zur Urbarmachung des Landes, zur Anpflanzung des Zuckers und zur Hervorbringung der Metalle aus der Erde bei ihrer hervorragenden Leibesstärke geschickter wären, als die physisch weit schwächeren Amerikaner, so brachen ihre Factoren, ohne zu warten, in das Innere der Länder ein, und erpreßten sich die nöthigen Sklaven. Mit jedem Jahr sank die Achtung, die man Anfangs den Portugiesen geschenkt hatte, tiefer; der Uebermuth der Compagniebediente empörte die Eingebornen, und allerwärts bedauerte man es, daß man ihnen das Land geöffnet, und sie sogar an vielen Orten zu den Herren desselben gemacht hatte. Die persönliche Sicherheit der Portugiesen hörte auf; und dieselbe Nation, die Anfangs ohne Truppen und Festungen sicher unter heidnischen Negern gelebt hatte, mußte sich, nach deren Bekehrung zum Christenthum, mit Festungen, Truppen und Waffen umgeben, um sich unter den christlichen Negern zu erhalten. Aber verließen sie ihre Forts, so waren

sie der Rache eines unverföhnlichen Hasses Preis gestellt“ u. s. w. Ist es ein Wunder, wenn in dem Herzen so schmählich behandelter Menschen Rache kochte; oder verlangt man etwa von ihnen christliches Dulden und Feindesliebe gegen die unmenschlichen Christenmenschen, ihre Unterdrücker?

Hienach, nach Salvirung meiner Seele, lasse ich Burmeister weiter reden: „Die Sklaverei ist eine Erscheinung, die man nie anders als einen Mißbrauch der höheren geistigen Begabung wird nennen können; es ist ein Ausdruck thierischer Rohheit von Seiten Derer, die an sich über das Thier erhaben, durch Verachtung des Menschlichen im Menschen unter das Thier sich stellen; sie schändet nicht den unglücklichen Sklaven, sondern den mächtigen Herrn, welcher ihn zum Sklaven gemacht hat; aber sie liegt nahe, sie wird erklärlich, wenn man bedenkt, daß der Stärkere den Schwächeren zu allen Zeiten unterdrückt, und der Zustand, seine Freiheit jetzt nicht mehr vertheidigen zu können, in der Regel auf den Fehler sich gründet, sie zur rechten Zeit nicht mit Nachdruck vertheidigt zu haben. Würde die schwarze Rasse die in ihr liegenden menschlichen Gaben und Talente zur Erringung einer höheren Menschlichkeit benutzen, was sie um so mehr könnte und gekonnt hätte, als wenigstens ein Theil ihrer Stämme seit 2000 Jahren mit civilisirten Nationen in Berührung gewesen ist [höchstens im Osten; die Berbern im Norden sind keine Neger]; so würde sie von der Sklaverei befreit geblieben und bald mächtig genug gewesen sein [?], den Angriffen zu trotzen, welche die Habgier der Europäer sich gegen sie erlaubt. — Aber der Negertypus scheint dazu nicht gemacht, selbst in einem gewissen Grade nicht fähig zu sein [?]; er trägt ein Loos, das er, wenn auch nicht direct herbeigeführt, doch wenigstens indirect verschuldet, weil er es nicht von sich abgehalten hat. Es sind schon viele Nationen und Stämme von der Erde verschwunden, weil sie dem Andränge mächtigerer Völker nicht widerstanden, oder unfähig waren, selbst mächtig zu werden; wir klagen nicht über den Untergang der Celten, weil wir, die Germanen [noch mehr schon vorher die Römer], sie zu Grunde richteten; wir sehen ruhig die dahinschwindende Urbevölkerung Amerikas täglich abnehmen, und sind doch die einzige Ursache zu ihrem Verderben; man erkennt überall die Sklaverei als ein Unglück an, dem vorgebeugt werden müsse, aber man wundert sich über das Ringen der Demokratie nach Selbständigkeit und spricht den eignen Stammgenossen das Recht ab, im Glauben und im Bekenntniß mit ihrer Ueberzeugung öffentlich aufzutreten zu dürfen; — es ist überall dasselbe Unmenschliche, was gebietet; — denn nicht das Recht, sondern die Macht führt das Regiment auf Erden! — Mit diesem Raisonnement will ich die Sklaverei nicht in Schutz nehmen, sondern ihr Bestehen, ihre Fortdauer nur erklären; ich will noch einen Schritt weiter gehen und behaupten, daß es der schwarzen